

Fahrkarte zum Flug nach Zürich. Am vierundzwanzigsten. Der Brief lag vielleicht schon tagelang da — es ist ein Glück, wenn man auf Ordnung hält. Ein Weihnachtsflug, das war die Idee.

Man flog morgens ab, war nachmittags dort. Bad, Smoking, Bar-Abend im Baur au lac. Je nach der Gesellschaft, die er traf, konnten noch ein paar Tage mehr oder weniger so vergehen.

Grau und kalt war die Welt, die Stiefel drückten, der Katarrh war ausgebrochen. Ob man durch diesen kannibalischen Nebel fliegen kann? Ein gewisser Zahn, der diesen gewissen Berliner Winter nicht leiden konnte, fing an zu rumoren; so ein leises Auf und Ab von Elektrizität, das bestimmt scheint, ein Gewitter vorzubereiten. Ob das beim Fliegen schlimmer wurde? Es kam doch auf jede Stunde Behagen an!

Wahrscheinlich startet der Pilot nicht. Die Autos brüllen ja wie Elefanten. Zechtals Taxi kam nicht vom Fleck. Das war ja wie Londoner Nebel. Gottlob, von Fliegen konnte nicht die Rede sein. Aber jetzt war der Schlafwagen nach Warschau vielleicht schon verkauft.

Vom Mercedes war nicht viel übrig. Fielen diese letzten Tage schlecht aus, gingen die letzten Hunderter freudlos dahin, dann war's ein dummes Ende.

Wenn geflogen und abgestürzt wurde, des Nebels wegen, dann freilich war alles gut. Er hatte Krieg, Gefangenschaft, Krankheit, Ehen überstanden, ohne sich je dafür glücklich zu preisen. Jetzt ging es nicht weiter. Lufttod, ach, das wäre ein Weihnachtsgeschenk! Lufttod? Tausendmal besser als die unvermeidliche konventionelle Tragödie im Hotel, sei's Zürich oder Warschau. — —

Ein schönes Fräulein machte die Honneurs am Flugplatz, wog Passagiere und Gepäck, stellte die Policen aus.

„Glaubt man, daß es sich aufhellt, Fräulein?“

„Etwas klarer wird's sicher. Der Pilot fliegt unter allen Umständen.“

Zechtal hörte hinter sich sprechen.

„Ein bißchen sehr in Gottes Hand ist man wohl doch —“

Und sofort eine andere Stimme:

„Dann verdoppeln Sie die Versicherung für Herrn von Zechtal. Mein Mann soll ruhig fliegen!“

Er drehte sich um: da stand Kerstin.

„Du einziges Frauenzimmer! Kerstin, hast du mir die Fahrkarte geschickt? Wie sinnig das war!“

„Gelt, Zechtal, ich kenn dich doch?“

Maschinen mit drei Motoren standen herum wie erfrorene Maikäfer. Die Kabinen schienen so nett und wohnlich. Piloten schälten Butterbrot aus Zeitungspapier. Sie blinzelten den Himmel an; einer sagte: „In einer halben Stunde starte ich“, der andere: „Wetten, daß nicht?“

Es war Welt in ihren Gesprächen.

„Ueber der Elbe wird's böig.“

„Wie ist der Bodensee?“

„Es sieht nicht gerade nach Sterben aus, Kerstin. Mit der Versicherung wird nichts, rausgeworfenes Geld.“

„Ich hab's gut gemeint, Zechtal. Sei nicht bö.“

Als der Motor angeworfen wurde, war ein Platz in der Kabine frei.

Er beugte sich zum Fenster hinaus.

„Du hast's gut gemeint, Kerstin. Ueberhaupt schreib ich dir dieser Tage.“

„Weißt du, es ist doch ein verlorener Tag“, sagte Kerstin. Wenn's dir recht ist, flieg ich mit.“

Der Platz war von ihr belegt.

Gleich darauf verschlang das Motordröhnen jedes Wort.

Fuhr man noch auf dem Rasen — flog man schon? Jetzt war der bereifte Boden fern, jetzt ging's über Dächer fort, wurde die Welt eine Landkarte, Berlin ein klobiger Punkt — Sonne glitzerte, Nebel teilten sich.

In Halle sagte Zechtal zwanzig Minuten später:

„Es war reizend, daß du mir einen schönen Abgang vergönnt hast.“

So oder so: in allem ist Gemüt.“

Sie frühstückten eilig zusammen, Maschinen kamen und gingen, Hangars, Rasen, Monteure, Beamte, Verkäufer,